Zeitschriften

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **93=113 (1947)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZEITSCHRIFTEN

Schweiz

Revue Militaire Suisse. August 1947.

Oblt. Wüst schildert in der Fortsetzung seiner Arbeit über «La guerre psychologique ou la mécanisation des esprits» die Entwicklung vor und während des zweiten Weltkrieges. Auffallend ist der Gegensatz zwischen der deutschen und der französischen Auffassung. Während die Deutschen Propaganda-Kompagnien aus kampftüchtigen Berichterstattern bildeten, die sich in den vordersten Linien aufhielten, hielt Frankreich im wesentlichen am System der Korrespondenten in den verschiedenen Hauptquartieren fest, so dass diese nur aus zweiter Hand Nachrichten erhielten und sich nicht frei bewegen konnten. Zwar war die Unabhängigkeit der Berichterstattung im deutschen Heer nicht grösser, obwohl die Presseleute weiter vorne arbeiteten, aber sie konnten doch viel überzeugender, wirklichkeitsnaher schreiben und namentlich auch photographieren. Die Engländer haben 1939/45 im Propagandakrieg grosse Fortschritte gemacht. Der Verfasser verweist mit Recht auf die äusserst geschickt aufgebaute Radio-Propaganda, von welcher jener bekannte Atlantiksender wohl die bekannteste Aktion gewesen ist. — Ausser der Fortsetzung des Aufsatzes von Oberst Perret über die Auswertung von Nachrichten enthält das Heft den Schluss der lesenswerten Arbeit von Major Renaud über die Befestigungen von St. Maurice. Als Schlussfolgerungen betont der Verfasser, dass für unsere Landesverteidigung nach wie vor Alpenbefestigungen sehr wichtig sind, jedoch immer nur im Rahmen eines umfassenden Verteidigungsplanes, nicht als Uebergewicht auf Kosten der Feldarmee. Befestigungen müssen schon zur Friedenszeit gebaut werden. Geht man erst während des Krieges daran, so hat man grosse Schwierigkeiten zu überwinden, falls der Gegner überhaupt die Zeit lässt. Und endlich hat man sich beim Bau auf wenige, dafür starke Werke zu konzentrieren und Provisorien zu vermeiden. Veraltete Befestigungen sind ohne Sentimentalität aufzugeben. — Oberst Junod äussert sich kurz zu der weit verbreiteten Ansicht in Truppenkreisen, dass die Infanterie bei den Rekrutenaushebungen schlecht wegkomme. Er bestreitet dies und verweist auf Weisungen der Generalstabsabteilung von 1947, die im Gegenteil vermehrte Berücksichtigung der Bedürfnisse der Infanterie verlangen. Damit ist wohl, was auch Oberst Junod nicht eigentlich in Abrede stellt, zugegeben, dass vor 1947, also bis heute, eine verfehlte Praxis bestand! Wenn sich Oberstlt. Nicolas in seinem Aufsatz über die Ausbildung darüber beklagte, so zu Recht. Ein Beweis mehr, wie notwendig in solchen Dingen Kritik ist, und zwar nicht nur auf dem Dienstweg in Kursberichten. — Aus dem Ausland stammt schliesslich ein Aufsatz über die englischen DD-Tanks, die im Wasser und auf dem Lande fahren können.

September 1947.

Die Nummer enthält zunächst eine bereits auch in Tageszeitungen besprochene Studie von Oberstdivisionär Montfort über die dem zukünftigen Krieg angepasste Organisation unserer Landesverteidigung. An dieser Stelle fehlt der Raum, sich mit den Ideen des prominenten Verfassers auseinanderzusetzen. Es sei nur das Erfreuliche festgehalten, dass hier ein hoher Offizier in aller Freiheit Gedanken öffentlich zu äussern wagt, die bisher der Abteilung Armeereform des Eidgenössischen Militärdepartements reserviert schienen. Vielleicht befruchten die Ausführungen von Oberstdivisionär Montfort, die übrigens zum Teil mit Vorbehalten aufgenommen werden müssen, doch die Geheimnissphäre der amtlichen Armeereformer, so dass sie in absehbarer Zeit selbst mit Projekten ans Tageslicht treten können. Ganz ausgezeichnet geht den Dingen Oberstlt. Nicolas in einer weitern Fortsetzung seiner grossen Arbeit über die Ausbildungsfragen auf den

Grund. Was er über die Auswertung der Aktivdiensterfahrungen für die Reform unserer Ausbildung schreibt, gehört zum Lesenswertesten, was in letzter Zeit in unserer welschen Militärzeitschrift erschienen ist. Scheinbar alte Tatsachen sind so dargestellt, dass jeder, der sich vor allem nach den Erfahrungen der diesjährigen Wiederholungskurse schon mit diesen Fragen befasst hat, für die vom Verfasser vermittelte Klarheit und Uebersicht dankbar ist. Es war in den Diensten des Jahres 1947 bereits recht viel von selbstbewussten Routiniers des Aktivdienstes zu hören, die von Neuerungen nichts wissen wollen und so unwillkürlich in den alten Fehler verfallen, der den Franzosen nach 1918 zum Verhängnis wurde. Diese Erstarrung, das Festhalten an dem, was sich einmal erfolgreich bewährt hat, diese «préparation de la guerre passée», wird sehr anschaulich geschildert im Aufsatz des französischen Generals Clément-Grandcourt über «Le désastre français en 1939 à 1940». Dabei werden zunächst die geistigen Ursachen aufgezeigt. Erschütternd ist die verhängnisvolle Wirkung der einer freien Auseinandersetzung feindlichen Einstellung der massgebenden Militärbehörden. — Ebenso inhaltlich wertlos wie aufschlussreich über den in Sowjetrussland herrschenden Byzantinismus gegenüber Stalin ist die Wiedergabe eines neuen Interviews des famosen Moskauer Korrespondenten Marsin mit dem Fliegergeneral Gromoff. Schade um das Papier! Das Heft wird mit einigen Bemerkungen von Oblt. Bach über die Offiziersqualifikationen beschlossen. Die Warnung vor einer Ueberwertung dieser in den Dienstetats enthaltenen Sprach- und Stilblüten wird wohl von Zeit zu Zeit wiederholt werden müssen, damit sie nicht allzu viel Unheil anrichten.

Hptm. G. Wüest.

Flugwehr und -Technik. Nr. 8.

Flab. gegen schwere Bomber. Einem aus «Coast Artillery Journal» übernommenen Aufsatz ist verschiedenes Interessantes zu entnehmen. Die Tabellen zeigen uns: Abschüsse erzielen die Jäger mehr als die Flab, Beschädigungen (die nicht Absturz zur Folge hatten), erreicht die Flab jedoch ungleich mehr. Das heisst aber nichts anderes als: Die Streuung der Flab-Waffen war zu gross, dadurch die Wirkung am Ziel zu gering, das Feuer wirkte sich nur als Störung aus. Um diesem Mangel entgegenzutreten, wäre vor allem die Munition entsprechend zu verbessern, was aber auch eine Kalibervergrösserung zur Folge haben dürfte und ausserdem «Mehrfachgeschützen» ruft, wie sie heute in Schweden entwickelt werden (21 cm Zwillinge). Der Annäherungszünder allein wird zwar schon eine bedeutende Verbesserung bedeuten, da es dann keine in der Richtung gut liegenden, aber zu lange Schüsse gibt. — Da mit zunehmender Flugzeugeschwindigkeit das Vorhaltschiessen (bei 700 km/h und Geschossflugzeit von 10", d. h. 5 km Zielentfernung, Vorhalt 2 km) aber dennoch bald an der Wirkungsgrenze angelangt ist, müsste zum wenig wirkungsvollen Sperreschiessen geschritten werden. Da die Flugzeuggeschwindigkeit revolutionär gestiegen ist und weiter steigt, ist die Abwehr zu einem nicht minder radikalen Schritt gezwungen. An Stelle der gewöhnlichen Geschosse haben die nach dem Abschuss lenkbaren Raketen mit Annäherungszünder zu treten — Ein anderer für uns interessanter Punkt liest sich heraus im Hinblick auf die Vorkehren zur Herabsetzung der Verluste. Bereits 1943 wurden 26 % der eingesetzten Bomber angeschossen. Die Amerikaner waren offenbar der Meinung, die ab Herbst 1943 zum Einsatz gelangenden Massen würden die Abwehr derart engagieren und schädigen, dass sich die Verlustziffer automatisch senken werde. Sie täuschten sich jedoch sehr und der kommandierende General der 8.-Luftwaffe sah sich im November 1944 veranlasst, eine besondere Untersuchung durchführen zu lassen, um Mittel zur Verringerung der Verluste zu finden. Die daraus resultierenden Ergebnisse sind für uns insofern eine Ueberraschung, als erst Ende des Krieges die Lehren aus Erfahrungen gezogen wurden, die taktisches Denken zum grössten Teil bereits früher hätte ableiten können. Die mit viel Verlusten erkauften Erkenntnisse entsprechen weitgehend

den unsrigen, nur sind wir ausschliesslich durch taktische Ueberlegungen zu ihnen gelangt. Schliesslich geht aus dem Aufsatz erneut die für uns erfreuliche Tatsache hervor, dass der Soldat mit seinem taktischen Denkvermögen und seinem Kampfwillen das weitaus wichtigste Kampfmittel ist.

Nr. 9:

Dr. T. Weber orientiert in einem Aufsatz über Industrie- und Wohnraumschäden bei der Offensive der alliierten Luftwaffe gegen Italien. Bei den Industrieschäden wurde die Aufmerksamkeit hauptsächlich folgenden Gruppen geschenkt: Eisen und Stahl, Flugzeuge und Autos (Panzer), Chemie, inbegriffen Treibstoffe und Leichtmetall, Gummi, Zement, Werften. Wenn die bekannt gewordenen Schäden auch unvollständig sein mögen, gewinnt man doch einen guten Ueberblick. Dr. Weber entnahm seine Unterlagen offiziellen Berichten. Er gliedert die Aktionen in vier Phasen. Von diesen sind sowohl hinsichtlich des fliegerischen Einsatzes als der Abwehr die beiden letzten interessant. Bezüglich der bevorzugten Ziele zeichnen sich die beiden Gruppen Wohnraum und Chemie deutlich ab. Die Schäden sind allgemein grösser als in Deutschland, wo z. B. die Reduktion der Produktionskapazität durch die Luftangriffe etwa 15—20 % ausmacht. Die Angriffe gegen Wohnzentren waren offenbar gegen die Moral des Volkes gerichtet, nach deutscher Version: Terrorangriffe. Die Abwehr kam erst zu bemerkenswerten Erfolgen, als und solange die Deutschen eingriffen; sie bewegte sich um 5 % abgeschossene Flugzeuge. Es zeigt sich dabei von neuem, dass dort, wo die Abwehr organisiert ist und über Mittel verfügt, der Fliegerei empfindliche Verluste zugefügt werden können. Zu den 5 % Abschüssen kommen nach englischen Angaben noch ca. 25 % angeschossene, aber auf die Stützpunkte zurückgekehrte Bomber, d. h. total rund ein Drittel Ausfälle. Für Mailand sollen anfangs 1943 etwa 40 Bttr. mit rund 30 Scheinwerfern eingesetzt gewesen sein, also eine beachtliche Abwehr. Major Eggenberger.

Schweden

Ny Militär Tidskrift. September 1947.

Oberst Meyerhöffer, ein schwedischer Instruktionsoffizier, der sich seit längerer Zeit mit der praktischen Erprobung neuer Ausbildungsmethoden abgibt, behandelt einige Gesichtspunkte des Gefechtsschiessens der Infanterie. Unter anderen Hinweisen wird die Erfahrungstatsache betont, dass die Ausbildung mit scharfer Munition für den einzelnen Mann wie für kleinere Verbände von grösserem Wert ist als jede andere Ausbildung. Oberst Meyerhöffer erklärt, dass die schwedischen Reglemente in gewissen Punkten mehr als diskutabel seien. Er verlangt, dass die Reglemente vereinfacht und die Ausbildungsvorschriften mehr konzentriert werden. Das Gefechtsschiessen wird als der wichtigste Ausbildungszweig der Infanterie bezeichnet, das nur in den Sicherheitsbestimmungen eine Begrenzung finden soll. — «Monstrum oder Ideal?» fragt Hptm. Ake Söderbom in seinen Betrachtungen über die Armeeleitung, ein Problem, das auch in Schweden bei Fachleuten und Laien zu vielen Diskussionen Anlass gibt. Die Armeeleitung wurde in Schweden 1947 und 1942 umgeformt. Der Verfasser findet es besser, die im Kriege bewährte Organisation bestehen zu lassen, um ihr zu ermöglichen, noch besser Wurzel zu fassen. Kleinere Aenderungen zum Zwecke von Einsparungen und Rationalisierungen seien damit nicht ausgeschlossen. — In einer interessanten Abhandlung wird die Frage untersucht, ob eine Aenderung der Dienstperioden und Ausbildungsmethoden eine Herabsetzung der Ausbildungszeit der Wehrpflichtigen kompensiere. Der Verfasser macht bemerkenswerte Vorschläge für eine Umschichtung des Ausbildungsstoffes und eine bessere Organisation der Ausbildung. Dieses Problem wird für Schweden besonders aktuell werden, da die Ausbildungszeit eine Kürzung von 12 auf 9 Monate erfährt. Oblt. H. Alboth.

Grossbritannien

Journal of the Royal United Institutions. Februar 1946.

Sir Tizard erinnert in einem Vortrag über «Wissenschaft und Wehrmacht» an den Ausspruch von Mac Arthur, dass der letzte Krieg eine Angelegenheit der Wissenschaft und der Geschwindigkeit gewesen sei. Der Autor schreibt den Zusammenbruch Deutschlands z. T. der Ausschaltung hervorragender Wissenschafter und hauptsächlich dem Umstande zu, dass das Oberkommando sich zu spät an die Wissenschaft für die Schaffung neuer Waffen gewandt habe. Sir Tizard verlangt einen wissenschaftlichen Stab innerhalb des Oberkommandos aller Streitkräfte und nicht nur die Beiziehung von Wissenschaftern in den drei Wehrmachtsstäben. Ohne diese Einrichtung und die vorausschauenden wissenschaftlichen Studien sei es unwahrscheinlich, dass England noch einen weitern Weltkrieg überstehen würde. — General Kirke sprach über die Tätigkeit «hinter den feindlichen Linien in Burma» und erzählt von den Schwierigkeiten, unter denen die Armee in Burma aufgebaut, ausgebildet, eingesetzt und verpflegt werden musste. Aeusserst hilfreich war für alle Operationen der Einsatz der Luftwaffe in unübersichtlichem und kaum gangbarem Gelände. Der Bericht ist gleichzeitig eine Ehrung des 1944 mit einem Flugzeug tötlich verunglückten General Wingates als erstem Kommandanten dieser Front. — Brigadier Carver durchgeht auf Grund der Kriegserfahrungen das Felddienstreglement. Wenn es 1936 noch brauchbar gewesen wäre — obschon es die Wichtigkeit der Luftwaffe ausser acht liess — sei es mit der Verwendung der Panzer, dem Funk und der Luftwaffe endgültig überholt worden. Heute seien nur noch die allgemeinen Ausführungen über die Natur des Krieges gültig. Er verlangt ein absolut neues Reglement, an dessen Anfang und Ende er den Satz eines polnischen Offiziers setzen würde: «Es gibt nur einen Grundsatz im Kriege: stärker zu sein als der Feind». — Lady Welsh beschreibt den Aufbau des FHD. der Air Force, der auf dem Höhepunkt 120,000 Frauen und 5220 Offiziere umfasste. Von Beginn an war der FHD. der RAF. mit einem Schimmer Romantik umwoben, die Arbeiten waren interessant und vielseitig und schliesslich war auch die Uniform anziehend. Lady Welsh bedauert, dass so viele Männer so wenig Verständnis für Kleiderfragen und make up der FHD. zeigten, die eine grosse Rolle spielten. Sie stellt die Forderung auf, dass auch im Frieden der FHD. als integrierender Teil der RAF. direkt unterstellt werden müsse. — Generalmajor Peck widerlegt in einem reich dokumentierten Aufsatz die irrige Meinung, dass die «Entwicklung der Panzerfahrzeuge nach dem ersten Weltkrieg» in England stehen geblieben sei. In einem interessanten Abriss wird der technische Fortschritt bei den Kampfwagen, Aufklärungsfahrzeugen, Traktoren, Selbstfahrgeschützen usw. dargelegt. Normalerweise wurden die Typen in Schottland und Afrika erprobt, die letztere Stelle aber 1932 kurzsichtig aufgehoben, was sich einige Jahre später bitter rächte, als Panzerfahrzeuge für den Wüstenbetrieb serienweise hätten fabriziert werden sollen. Auf jeden Fall geht aus den Ausführungen von Generalmajor Peck mit aller Deutlichkeit hervor, dass das Fehlen einer schlagkräftigen Panzerwaffe 1939 nicht auf der technischen Seite, sondern anderswo begründet liegt. — Gommander Williams regt an, die Erfahrungen der «Ozean-Convoys» auch im Frieden durch die Handelsflotte auszuwerten. Die Durchführung solcher Friedens-Geleitzüge gäbe zudem auch der RAF. die Möglichkeit, ihrerseits dankbare Uebungen mit oder gegen diese convoys zu spielen. — Kapitän Bayne erzählt vom Aufbau der «Abwehrwaffen auf Handelsschiffen» und deren Zukunft. Dabei erfährt man, dass bis 1944 rund 20,000 Oerlikoner Flab auf der Handelsmarine installiert wurden, die sich als sehr wirksame Nahabwehr erwiesen hätten. Für die Zukunft regt er ein kurzes Training für Offiziere und Mannschaften der Handelsschiffe an. — Mit der zunehmenden Verwendung der «leichten Luftwaffe bei der Armee» drängt sich nach Major Skelton die Forderung auf, diese nicht mehr der RAF., sondern direkt der Armee zu unter-

stellen. — Ein kurzer Ueberblick zeigt die Bedeutung des «Minenlegens». In allen Operationsgebieten wurden 263,000 britische Minen gelegt, wovon 56,000 durch die Luftwaffe. Hptm. E. Studer.

The Army Quarterly. Juli 1947.

Die Beurteilung der militärischen Lage in Europa — durch Oberst *E. H. Wyndham* — ist nach wie vor pessimistisch. Der wesentliche Grund hierfür liegt in der deutlichen Ablehnung der Russen, mit den Westmächten zusammenzuarbeiten. Zwischen Ost und West bestehen heute ausgesprochene Gegensätze. Ein bedeutsamer Unterschied der Auffassungen beruht in der Zielsetzung der Politik: für das westliche Denken ist die Zeit entscheidend, dem Russen bedeutet sie nichts. Der Russe denkt auf weite Sicht; das war so beim Kampf gegen Deutschland, wo die westlichen Alliierten nur an einen möglichst raschen Sieg dachten, während die Russen auch die politischen Auswirkungen der Niederlage Deutschlands in ihre Planung einschlossen. Das ist auch seither so geblieben: damit wurde einmal das alte russische Ziel verfolgt, am Mittelmeer Fuss zu fassen, was in Triest hätte erfolgen sollen. Zum zweiten wird von den Russen aus Angst vor einem Angriff der Westmächte die Schaffung eines Puffers aus vorgeschobenen Vasallenstaaten zwischen Ost und West erstrebt, mit dem aber gerade das Gegenteil von dem erreicht wurde, was beabsichtigt war. Die USA. wurden nämlich dadurch veranlasst, von ihrer traditionellen Politik abzuweichen und für Griechenland und die Türkei einzustehen. Es zeigen sich hier erneut die Gefahren einer Politik, wie sie Frankreich vor 1933, sehr zu seinem Nachteil, betrieben hat. Trotz dieser Schatten weist die heutige Lage auch Lichtblicke auf. Solche sind die sicher friedliebende Haltung des russischen Volkes und die gegenüber der Zeit nach dem ersten Weltkrieg heute viel realistischere Einstellung aller Staaten, welche die fürchterlichen Folgen, die ein dritter Weltkrieg haben müsste, durchaus erkennen. Dennoch kann auf die Dauer der Friede nicht gewährleistet werden, wenn die Welt in zwei Teile zerfällt, von denen jeder auf die Abwehr gegen den andern eingestellt ist. Es muss das Ziel unserer Generation sein, die Voraussetzungen der kollektiven Sicherheit zu schaffen. Hptm. H. R. Kurz.

Vereinigte Staaten

Armored Cavalry Journal. Mai-Juni 1947.

In einem gut begründeten Artikel «Industrie unter dem Boden» fordert Leonard J. Grassmann im Hinblick auf die Entwicklung der Kriegführung weitsichtige Planung des Baues von unterirdischen Industrieanlagen. Er lehnt den Ausbau natürlicher Höhlen wegen grösserer Kosten und doch nie befriedigender Verhältnisse ab und schlägt die Erstellung neuer, in den Boden gebauter Anlagen vor. Die von den Deutschen während des Krieges errichteten Anlagen werden, obschon sie ungestörtes Arbeiten erlaubten, kritisiert, weil sie hauptsächlich viel zu weit von den Wohnstätten der Arbeiter entfernt lagen. — Major Hastings wünscht, dass den Panzertruppen immer die gleichen Infanterieeinheiten zugeteilt werden. Eine gelegentliche Zusammenarbeit zwischen Panzern und Infanterieeinheiten genüge nicht. Nur ständige Verbundenheit bürge für den Erfolg. Die reibungslose Zusammenarbeit hänge von so vielen Faktoren ab, dass eine Zuteilung nicht eingespielter Verbände schade. — Eine Phase aus dem Angriff auf den Westwall zeigt, dass nicht immer nach starren Regeln gehandelt werden darf. Die Mittel sind den Verhältnissen entsprechend einzusetzen. Bei diesem Angriff kamen die schweren Panzer infolge starken Widerstandes nicht durch, dagegen war es leichten Panzern dank ihrer Schnelligkeit möglich, eine Lücke in den feindlichen Linien zu finden und den nachfolgenden schweren Formationen den Weg zu öffnen. Ein Deutscher, Manfred Knayer, gibt eine Schilderung der deutschen Panzerwaffe und ihrer Verwendung. Knayer glaubt, dass die Panzergrena-

diere neben den Fallschirmabspringern zu den modernsten und stosskräftigsten Verbänden des Heeres gehörten und am meisten zu Erfolgen beigetragen hätten. Er empfiehlt das Studium ihrer Kampfmethoden, gibt aber auch zu, dass im deutschen Heere die Panzerverbände oft falsch verwendet worden seien, da höheren Führern vielfach die nötige geistige Beweglichkeit mangelte. — Einen guten Ueberblick über die Rolle der Genietruppen im vergangenen Krieg erhält man aus dem Aufsatz von Oberst Luplow «Genie — das Rückgrat der Armee». Was durch dieses Korps geleistet wurde, begonnen bei der Planung in Amerika bis zur Ausführung in England und Nordafrika und dann besonders in den befreiten und eroberten Ländern, grenzt ans Unglaubliche. Mit der Einstellung der Feindseligkeiten hörte die Tätigkeit der Genietruppen nicht auf; sie mussten sich nun mit den zerstörten Kommunikationen befassen, um eine rasche Verschiebung der eigenen Truppe und ihrer Versorgung zu gewährleisten. — Zur Bekämpfung von Feuerausbrüchen ist in Amerika mit einem Sherman-Tank ein Feuerbekämpfungstank entwickelt worden, der aus wesentlicher Entfernung Feuer mit Schaum löscht. Die Erfahrungen sollen ausgezeichnet sein, so dass der Bau dieses Feuerlöschtanks beschlossen worden ist. — Die amerikanischen Nachrichtenleute werden künftig in einer speziellen Schule in Fort Riley (Kansas) ausgebildet. Gewisse Fächer wie Gefangenenbefragung, Truppenordnung fremder Armeen usw., werden für alle Nachrichtenleute gemeinsam erteilt. Die Hauptausbildung bleibt spezialisiert und auf die Erfordernisse der betreffenden Truppengattungen zugeschnitten. — Der britische Journalist Day orientiert über die Methoden, wie in England langjährige Soldaten und zurückgekehrte Gefangene wieder dem Zivilleben zugeführt wurden. Keine Mittel blieben unversucht, um die Soldaten an die normalen zivilen Verhältnisse zu gewöhnen; sie standen während langer Zeit unter Beobachtung, um sofort helfend eingreifen zu können, falls sich Schwierigkeiten zeigten.

Major E. Isler.

Military Review. Juli 1947.

Brigadegeneral E. P. Sorensen legt die Ziele des von ihm geleiteten technologischen Institutes der Luftwaffe dar. Im Zeitalter der Atomenergie ist die Bedeutung alles Technischen für jedes Heerwesen mit besonderer Deutlichkeit offenbar geworden. Die Erhaltung der militärischen Machtstellung eines Grossstaates verlangt den Unterhalt modernster Forschungsinstitute mit zahlreichem geschulten Fachpersonal. Insbesondere erfordert die ausserordentlich rasch fortschreitende Entwicklung des Flugwesens technisch ausgebildete Offiziere. Das Ziel des Institutes liegt darin, in der Ausbildung so weit zu kommen, dass die Schüler fähig sind, ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse für die praktischen Bedürfnisse einer modernen Luftwaffe einzusetzen. Die Ausbildungsgebiete des Institutes bestehen im wesentlichen aus einer technisch-wissenschaftlichen Schulung einerseits, und einer Ausbildung in verwaltungstechnischen Belangen anderseits. Trotz der militärischen Organisation wirken zahlreiche zivile Persönlichkeiten als Lehrer des Instituts; auch der Stundenplan lehnt sich stark an die zivilen Universitäten an, mit denen ein enger wissenschaftlicher Verkehr besteht.

Die Frage des militärischen Arbeitsdienstes im rückwärtigen Raum wird von Oberst A. D. Marston behandelt. Trotzdem nahezu 25 Prozent aller in einem Operationsgebiet eingesetzten Kräfte auf die rückwärtigen Dienste entfallen, waren diese während des Krieges stets überbeansprucht. An eine Verstärkung der im rückwärtigen Raum wirkenden Kräfte durfte im letzten Krieg nicht gedacht werden — und wird auch in Zukunft nicht gedacht werden dürfen. Es ist deshalb heute schon zu prüfen, wie dieses Problem in einem Zukunftskrieg gelöst werden kann. Möglich sind zwei Wege: die Beiziehung von Kriegsgefangenen im Rahmen der völkerrechtlichen Bestimmungen und die Inanspruchnahme der in einem besetzten Gebiet ansässigen oder hingeflüchteten Zivilbevölkerung. Nach den

Erfahrungen im letzten Krieg, insbesondere auf dem europäischen und dem afrikanischen Kriegsschauplatz sieht der Verfasser die notwendigen organisatorischen Massnahmen vor allem in der Zusammenfassung der eingesetzten Arbeitskräfte in besondern Arbeitseinheiten. Hptm. H. R. Kurz.

LITERATUR

Das Schicksal des Sonderbundes. Von Prof. Edgar Bonjour. Verlag Sauerländer, Aarau.

Im Hinblick auf die Jahrhundertfeier unseres Bundesstaates erschien diese ausgezeichnete zeitgenössische Darstellung des Sonderbundes im rechten Augenblick. Der bekannte Basler Historiker gliedert sein Werk in zwei Teile, in eine «Historiographie der Sonderbundszeit», die uns die bedeutendsten Geschichtsschreiber in knappen Porträtskizzen vorstellt, und in «Zeitgenössische Darstellungen der Sonderbundszeit», eine sorgfältig ausgesuchte Quellenpublikation. Dieser zweckmässige Aufbau gibt ein abgerundetes Bild und schneidet die Problematik der Auseinandersetzung über den Sonderbund aus den verschiedensten Richtungen an. In seiner Historiographie trennt Bonjour die Geschichtsschreiber und Publizisten ihrer Parteizugehörigkeit nach in Sieger und Besiegte, deren Herkunft, Stellung und Ziele er in kurzen Strichen umreisst. Vor allem wird ihre Objektivität unter eine scharfe Lupe genommen. Fehlurteile finden eine Korrektur, wie sie nur eine umfassende Kenntnis des gesamten zugänglichen Quellenmaterials erlaubt. Generell kann der Verfasser einen deutlichen Niveauunterschied zwischen den Darstellungen der Radikalen und jenen der Sonderbündler feststellen. Die Besiegten empfanden das natürliche Bedürfnis, die Ursachen ihrer Niederlage aufzudecken und sich und ihre gute Sache vor der Welt zu rechtfertigen. Die Sieger liessen den Erfolg für sich sprechen und überliessen die Darstellung, sofern sie nicht von Amtes wegen zu einem Rechenschaftsbericht gezwungen waren, Publizisten und Pamphletisten, die teilweise nur von schriftstellerischem Ehrgeiz getrieben waren und wenig Einblick in den wahren Sachverhalt hatten. Inhaltlich stellt sich der Bericht General Dufours seiner überlegenen Sachlichkeit wegen hoch über alle anderen Darstellungen. Bonjour kommt dieser Tatsache auch in formeller Hinsicht nach, indem er den Generalsbericht in beiden Teilen seines Buches in den Vordergrund stellt und dieses klassische Werk in extenso zum Abdruck bringt. Das im heutigen Zeitpunkt geradezu nötige Buch Edgar Bonjours festigt neu die Erkenntnis, wie wichtig eine rasche Beendigung des Krieges war, um die drohende Intervention des Auslandes zu verhindern. Dem Widerstand der Innerschweizer gegen den Zentralismus wird heute eine gewisse Bedeutung nicht mehr aberkannt, denn er vertrat die föderalistische Struktur des Staates, wie sie sich dann glücklicherweise in der Bundesverfassung von 1848 durchsetzte.

Lt. K. Bächtold.

Récits et dessins d'un gentilhomme suisse Rodolphe de Luternau. Par Alville. Librairie Payot, Lausanne.

C'est un magnifique volume et une histoire passionnante autant qu'instructive que la Librairie Payot présente au lecteur curieux du passé sous la plume experte de Alville. Bernois né et élevé en Pays de Vaud, l'un de nos derniers officiers au service du roi de France, acteur brillant et observateur lucide de la bataille de Neuenegg, témoin plein de verve du sacre de Napoléon à Milan,